

Kaukasische Post

1919-1920

Adresse d. Redaktion u. d. Geschäftsstelle: Kirchenstr. (Krottschnaja), 27, neben der deutschen Bibliothek. — Geschäftsstunden (außer an Sonn- u. Feiertagen) von 11—1 Uhr vorm. (zu fragen nach W. Bauer).

Erscheint 2-mal wöchentlich:

am Donnerstag und am Sonntag.

Bezugspreis: 80 Kbl. für 1 Mt. Anzeigen: die 2-mal gefaltene Kleinzeile auf der ersten Seite 4 K., auf der 4. Seite 3 K.

Nr. 35

Sonntag, den 2. Mai 1920.

12. Jahrgang.

Diese Nummer erscheint wegen des Feiertages am 1. Mai nur in halber Umlage. — D. Schriftl.

Am 26. April verschied nach kurzem Leiden Iern von der Helmat meine vielgeliebte Frau
Marie Walbe.
Der trauernde Gatte.

Die Tagung der Delegierten-Versammlung vom 15.—18. 12. 19 (in Georgsfeld).

(6. Fortsetzung.)

Der Vorsitzende des Zentral-Vorstands E. Tröfner beleuchtet den Kostenvoranschlag für das nächste Halbjahr erst im allgemeinen und weist hierbei auf die verschiedenen Schwierigkeiten u. g. Art. Natur hin, denen die Bewältigung des Budgets im großen Maße begegne. Namentlich wie die Steigerung der Arbeitslöhne für die Seher, der Gehälter für die übrigen Angestellten des Verbandes und der Druckkosten insofern äusserst ährend, als sie sich gar nicht vorausberechnen ließe. Unter solchen Verhältnissen könne man sich von einem mehr oder weniger zuverlässigen Kostenvoranschlag überhaupt nicht die Rede sein. Wenn der Zentral-Vorstand trotzdem mit einer besartigen Aufstellung für volle 6 Monate vor die Versammlung tritt, und zwar ohne Erhöhung des bisherigen Budgets, so geschehe es in der Voraussetzung, daß es gelingen werde, bei fortgesetzter größter Sparsamkeit, um nicht zu sagen — Einschränkung, und weitestgehender kommerzieller Umsticht, namentlich gegenüber der Beschaffung des nötigen Zeitungspapiers, ebenso wie in der verflochtenen Betriebsperiode, die mit einem Ueberschuß abgeschlossen worden sei, Ein-

nahmen und Ausgaben so miteinander zu balancieren, daß sich zum Schluß des nächsten Halbjahrs vielleicht auch kein Defizit ergäbe würde. Was die einzelnen Posten im Kostenvoranschlag betreffe, so würden die 1000 Kbl. monatlicher Zahlung an den Vorsitzenden des Z. V. wohl auch jenseits nicht in Anspruch genommen werden, wenigstens nicht so lange er, Tröfner, diese Amt bekleiden würde. Der Posten „Kontakme“ sei deshalb mit Voll angenommen worden, weil anzunehmen sei, daß der Z. V. sich auch in Zukunft so behelfen werde, wie es bis dahin der Fall gewesen sei, d. h. daß die Versammlungen nach wie vor in seinem, des Vorsitzenden, Büro bzw. Privatquartier stattfinden würden, und auch zu hoffen sei, daß die Redaktion der „Kauk. Post“ in dem derzeitigen Geschäftsraum (im Kirchenhause) werde verbleiben können. Andernfalls würde die „Kontakme“ bei den heutigen außerordentlich hohen Wohnpreisen in Tiflis überhaupt nicht im Rahmen eines so bescheidenen Budgets, wie es das vorliegende sei, Raum finden. Die übrigen Posten hätten auch keine Veränderung erfahren, und empfiehe er, Tröfner, daher den Kostenvoranschlag zur geängsten Annahme. — Redakteur A. Juretsch weist darauf hin, daß in dem Budget ein Ausgabenposten nicht vorgezogen sei: der Gehalt des Schriftstellers, den man kaum geringer als mit 8—8000 Kbl. monatlich werde festsetzen müssen. — Der Delegierte E. Bernstein (Tiflis) fragt, ob der Posten „Kauk. Post“ nicht im Zusammenhang mit dem Protokoll der Versammlung der Deputierten von den deutschen Kolonien in Georgien vom 30. Nov. 19 verhandelt werden könnte. E. Tröfner erklärt in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Z. V., daß er ein solches Protokoll nicht erstatten habe. E. Bernstein gibt hierauf eine nähere Erklärung betreffs dieses Protokolls und bittet sodann nochmals, die Verhandlung über den Ausgabeposten „Kauk. Post“ bis zum nächsten Morgen zu vertagen, dergleichen die Behandlung des Postens „Wanderlehrer.“

(Fortsetzung folgt.)

Zur politischen Lage.

Zu Baku ist in der Nacht auf den 28. April die Regierungsgewalt in die Hände der Bolschewiki übergegangen. Reguläre Sowjettruppen, 5000 Mann, die am Morgen des 27. April den Vormarsch begannen, haben in der Nacht auf den 28. 4., um 2 Uhr, Balachan erreicht, ohne unterwegs dem geringsten Widerstand begegnet zu sein. Die georgische Regierung hat in Anbetracht dessen zum 30. April die Reservisten und Landwehrleute, welche in den Jahren 1888, 1889/1894 und 1895 geboten sind, dergleichen alle Ärzte im Alter bis zu 35 Jahren mobil gemacht. Unter dem Voris N. N. Sbordaniats ist ein „Kauz zur Verteidigung der Republik Georgien“ gebildet worden. Zum Oberbefehlshaber aller Streitkräfte Georgiens ist General Kwinitabts ernannt worden. Laut Beschluß des genannten „Rates“ ist in Tiflis und in den Kreisen Zikis, Sighnach, Telawi, Bortschalo, Tionety, Duschet, Gori, Achalsich und Achalalaki der Kriegszustand proklamiert. In Ergänzung obiger Mitteilungen stellt die „Gruzia“ fest, daß die Sowjettruppen in einem Tage mehr als 140 Werst zurückgelegt hätten, was natürlich nur mittels der Eisenbahn habe geschehen können, wobei das Fehlen jeglichen Widerstands von seiten der Republik Adjerbeidjan namentlich darin zu erblicken sei, daß man nicht einmal den Versuch gemacht habe, den Fahrplan oder auch nur eine der auf der Linie befindlichen Brücken zu zerstören, um das Vordringen des Feindes aufzuhalten, wenn man von einer ganz unzulänglichen Beschädigung des Schienennetzes, in einer Ausdehnung von nur sieben Faden, absehe. Bezüglich für das Verhalten der Republik Adjerbeidjan sei ferner der Umstand, daß die bisherigen Mitglieder der Regierung in Baku geblieben seien. Worigens scheint auch die georgische Mission in Baku es nicht für nötig gehalten zu haben, von dort aufzubrechen. — In Zusammenhang mit den Ereignissen in Adjerbeidjan entsteht nun die Frage, wie sie auf die georgisch-adjerbeidjanische Vereinbarung zurückwirken werden, nach welcher die

Für Herz und Gemüt.

Sinnpruch.

Gott gibt Alter, gibt nicht Pflüge,
Gott gibt Dackeln, gibt nicht Bräuer,
Gott gibt Käse, gibt nicht Eimer,
Gott gibt Fleisch und nicht das Binnen:
Selbst mit eigener Kraft muß walten,
Selbst mit eigenem Sinn muß schaffen,
Selbst mit eigenem Kopf muß denken:
Zuglicher auf dieser Erde.

R. Kp. (Sinnlicher Spruch.)

Der Lebenslauf einer Glücklichen.

Erzählung von Karl Verlow.

(4. Fortsetzung.)

Es war kein leichter Gang, den Agnes Harzer zu unternehmen hatte, und die lange Nacht, die sie in Gram und Sorge durchwachte, diente nicht dazu, ihre Hoffnung auf Erfolg zu heben. Wie oft hatten ihr die Eltern den übertriebenen Punkt ihrer und ihres Mannes Verschwendung wahnend vorgehalten; sie hatte in der Sicherheit

des Besitzes diese Warnungen in den Wind geschlagen. Nun war der Besitz unter ihren Händen zerfallen und sie blickte in eine Zukunft voller Trübsal und Weh.

Sie hatte sich auch nicht über die Aufnahme gekümmert, die ihr Gesuch bei dem Medizinalrat finden mußte. Ihr Vater hörte sie ohne Unterbrechung an; als sie geendet hatte, zog er die Brauen zusammen.

„Ich kann Dir nicht verhehlen, Agnes,“ sprach er, „daß mich Deine Mitteilung kaum noch überrascht. Die unkluge Geschäftsführung Deines Mannes ist schon in der Stadt kein Geheimnis mehr, und im Verein mit Eurer törichten Verschwendung mußte sie zu einem solchen Ergebnisse gelangen. Ihr wollt es nun wie alle Leichtsinigen machen, Euch auf fremde Hilfe stützen und mit dieser Euer gewohntes Leben weiterführen. Ist dann das Geld zu Ende, das ich oder andere Euch vorrücken, so wird lustig weiter geborrt, und nicht bloß Ihr, sondern auch Eure Helfer müden endlich zum Bettelstab greifen.“

In die Augen der jungen Frau traten Tränen. „Du urteilst hart, lieber Vater,“ erwiderte sie. „Glaube Du denn, daß diese herbe Lehre so ganz einbruchslos an uns vorübergehe? Wenn Du wüßtest, wie ich es schon jetzt bereue, Hermann's Reigungen und Wänschen so oft nachgegeben zu haben!“

„Du herrest es jetzt, mein Kind, da Euch das Ref-

fer an der Kehle sitzt. Du hättest früher Einhalt tun können, die Mutter und ich haben oft genug gewarnt.“

„Ich wollte Hermann durch Widerspruch nicht erzürnen,“ sagte Agnes, „er war einmal an ein glänzendes Leben gewöhnt.“

„Auch Du hast es Dir bequem gemacht, mehr als es notwendig war,“ bemerkte der Vater. „Wozu Du Dir acht Diensthoten hältst, habe ich nie begriffen.“

„Aber wir haben doch vier Kinder.“

„Und Deine Mutter hatte drei, darunter Deine unglückliche, hilflose Schwester, und wir haben nie mehr wie zwei Mädchen gehalten. Ich kann darum nicht behaupten, daß es bei uns an Ordnung fehle.“

Agnes wagte keine Verteidigung. „Es ist nichts mehr daran zu ändern, lieber Vater,“ sprach sie leutlich. „Ich kann mich nur an Deine Güte wenden und Dich fragen, ob Du uns helfen willst.“

„Mit einer Stimme, wie die von Dir genannt, nein,“ antwortete der Medizinalrat fest. „Ich wollte nicht, woher ich sie nehmen sollte.“

„Hermann meinte, — es war ja nur ein Wuchslag, — wenn er Dir Sicherheit gäbe, — von dem Verdagen der Schwester,“ ha-melte Agnes.

„Eine Sicherheit, wie Dein Mann sie gibt, habe

Kontrahenten sich für den Fall eines Angriffs von außen zu gegenseitiger Hilfeleistung verpflichtet haben. Kompetente Persönlichkeiten behaupten, daß, nachdem in Baku selbst eine Spohier-Regierung ausgerufen worden sei, von irgend welcher militärischen Hilfe seitens der Republik Georgien garnicht die Rede sein könne. Eine solche dürfte nur dann in Frage kommen, wenn die oberösterreichische Regierung Baku verlassen und im Lande kein eingebrochener Streitkräften der Bolschewiki einen Widerstand entgegenzusetzen bestrebt sein würde. — Die „Borja“ spricht es in ihrem Leitartikel vom 29. 4. unverhohlen aus, daß der neue „Sieg“ der Bolschewiki, oder die „Bewältigung“ Aserbeidjans, nicht deren eigener Kraft zuschreiben sei, sondern dem bolschewistisch-türkischen Abkommen, von dem schon längst alle Welt gewußt habe und an dem die oberösterreichische leitenden Kreise unter dem Einfluß gewisser „pan-islamischer Agenturen“ zweifelsohne teilgenommen sich gezwungen gesehen hätten. Wenn Aserbeidjan zunächst aus einem Karimamoff unterteilt sei, so wäre in Wirklichkeit doch Mustafa Kemal Pascha der eigentliche Machthaber in Baku. Wie lange die Herrschaft der Bolschewiki dauern werde, ob eine Woche, einen Monat oder gar zwei Monate, das ließe sich heute nicht bestimmen; eines sei aber gewiß, daß sie nicht länger vorhalten werde, da die Anarchie, die in Baku insgehörig Platz greifen werde infolge des dort nicht mehr auszuübenden nationalen Gedens, dem die bolschewistisch-türkische Wirtschaft nur noch neue Nahrung geben könne, sich in kürzester Zeit bemerkbar machen werde. Die bessere Einsicht würde sich schließlich auch in Aserbeidjan Anerkennung verschaffen, nämlich daß weder mit den Bolschewiki noch mit den Türken ein für die Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Republik brauchbarer Bund zu schließen sei, aber sie würde zu spät zutage treten, um dem einseitigen Verderben noch steuern zu können. Georgien sehe nun vollkommen bezwungen zu, aber das tue nicht zu Sache. Die georgische Demokratie sei fest entschlossen, die Bolschewiki nicht auch in Georgien Fuß fassen zu lassen, und werde das Material mit allen verfügbaren Mitteln bis aus äußerste verteidigen. Je stärker die Kräftehaltung in Georgien im Kampfe gegen die B. sich gehalten würde, desto mehr würden letztere zum Nachgeben geneigt sein, da sie ja doch nur die rote Gewalt zu respektieren wüßten, nicht aber vaperne Verträge, die für sie nicht länger Wert hätten, als sie ihnen von unten seien, usw. — Die Kaiserin soll diesmal in Tiflis besonders großartig begangen werden; kein Arbeiter darf sich ihr entgegenstellen. Das geschieht, um vor dem Kampfe zu, zufügen eine letzte, allgemeine Truppenchau abzuhalten, auf daß in entscheidenden Augenblick der ganze demokratische Apparat nicht in gleicher Weise verfaule, wie in Aserbeidjan. Ob die B. sich durch diese Demonstration gerade einschüchtern lassen werden, bleibt abzuwarten. — Zum Schluss sei für Baku noch kurz bemerkt, daß Mister Oliver Wardrop, der britische Oberkonsul für Transkaukasien in diesen Tagen, wie man annimmt — für immer, verlassan hat!

keine verlockende Bürgschaft. Bist Du Dir klar, daß ich damit Deine Schwelken um einen Teil ihres Erbes bringe?“
 „Dass Du denn gar kein Vertrauen in unsere Rechtschaffenheit?“
 „Was heißt hier Rechtschaffenheit, Agnes? Ich glaube, daß Du den besten Willen und auch die Überzeugung hast, jenes Kapital würde den Schwelken ein für allemal zufließen werden, aber liegt es denn in Deiner Macht, dies zu tun?“
 „Bist Du gewiß, daß Dein Mann seine Lebensweise ändern, sich von unvernünftigen Spekulationen fernhalten und nur auf ernste Arbeit sich verlassen wird?“
 „Mitbin leugnest Du die Verpflichtung, nahen Angehörigen zu helfen“, bemerkte Agnes bitter.
 „Ich habe nicht nur gegen Euch Verpflichtungen. Ich erkenne es als eine ebenso dringende an, Deiner Mutter dereniges Alter sorgfältig zu gestalten, Selga bei einer möglichen Verheiratung nicht Dir gegenüber zu verhalten, und vor allem Alberta alle Mittel zu gewähren, sich ihren Zustand erträglich zu machen, wenn wir nicht mehr sind und sie beschaltete Hilfe in Anspruch nehmen muß.“
 Agnes erhob sich.
 „Ich sehe, daß ich auf Deine Barmherzigkeit vergebens gehofft habe. Gottschuldige, wenn ich Dich gehöre.“
 Der Medizinalrat suchte die Köpfe.

Zu den Unruhen in Irland.

In der vor einigen Tagen hier (in Tiflis) eingetroffenen Nummer des „Temp“ v. 8. 4. findet sich ein telegraphischer Bericht aus Dublin (Hauptstadt von Irland), dem wir folgendes entnehmen:

Nach den letzten Unruhen hatte die Regierung erklärt, daß der von den Rebellen (Ausschreibern) verursachte Vermögensschaden, wie gewöhnlich in solchen Fällen, von den Gemeinden, in welchen der Aufstand sich abgespielt hatte, zu vergütet sein würde. Mit anderen Worten — von den Steuerzahlern. Nun befehlen aber die Gemeindevorstände im Süden und Westen Irlands aus Mitleid, die in überwiegender Mehrheit sich nicht zu fügen — in ihrer Gesamtheit, zu den Summeiner zählen, welche die geordneten Kredite (Anweisungen) doch gewiß verweigern werden. In Regierungskreisen ist man daher neuerdings auf eine andere Maßregel verfallen, nämlich, statt Schadenersatz in barem Gelde zu fordern, den betreffenden Gemeinden, die aus Regierungsmitteln finanziert für hygienische, Beleuchtungs- und ähnliche Zwecke bewilligten Subsidien (Ausgaben) zu entziehen, bis der Gesamtsummeiner gezahlt sein würde. Die Summeiner erklären nun, daß sie dann nicht mehr Dienst täten. Die Strafen würden nicht befreit werden, der Gehalt auf ihnen liegen bleiben usw. Trotzdem schienen die Behörden entschlossen zu sein, alles daran zu setzen, um die Summeiner nicht nur zur Begleichung des Materialschadens zu zwingen, sondern auch zur Entschädigung der Familienangehörigen der bei Ausübung ihrer Pflicht ums Leben gekommenen Beamten. — In Dublin ist es eben verhältnismäßig ruhig, aber während der vorigen Nacht haben in den Grafschaften des Südens und Westens die Angriffe auf Rathen und Straßentabernakeln angebahnt. Die Zahl solcher Angriffe wird mit über 200 angegeben.

In einer früheren Nummer des „Temp“, vom 6. 4., ist ein Telephonogramm des Londoner Berichters betreffs dieses Vorfalles über die Vorgänge in Irland veröffentlicht, das folgende Einzelheiten enthält:

„Die Lage in Irland scheint sich immer mehr zuspitzen. Obwohl man bis jetzt noch nicht Anzeichen eines förmlichen Aufstandes wahrgenommen hat, so bietet doch die Tatsache, daß die General-Kleinrenten-Politik von Seiten der Summeiner fortgesetzt wird: In Beschaft sind die Telephon- und Telegraphenverträge durchgebrochen. Von Seiten der Wessmeier sind Gold- und Steuerämter überfallen und hernach in Brand gesteckt worden. In Cork sind zwei öffentliche Gebäude gleichzeitig ein Raub der Flammen geworden; Gendarmen-Wachtstuben sind durch Explosionen zerstört und Telegraphenverträge abgeschnitten worden. In Dublin sind 9 Entkommenen-Büros erbeutet worden. In Dundalk ist mit der Regierungsbüro: daselbst gesprochen. Derartige Ausföhrungen haben übrigens in Irland allerorten stattgefunden. Besonders gelitten haben Gold- und Kupferämter. Die Entkommenensteuer soll wohl schon größtenteils beigetrieben sein, aber die Betrugung der Archive wird den Behörden viel zu schaffen machen. Der Berichtserhalter der „Times“ in Dublin ist das wahre Wort der dort herumstreichenden Gerüchte. Dieser zufolge, sollen die Feuerbrünne als eine allgemeine Protestaktion gegen die von der Regierung hinsichtlich der Einkommensteuer in dem neuen Entwurf des Parlamentes geänderten Vorbehalte zu verstehen sein. — Bis jetzt seien nur einige Sozialisten ernstlich verhaftet worden. In County Du muss einen Mann mit gefährlichen Roupunden am Boden liegen sehen. Der „Daily Mail“ meldet, daß fünf Torpedoboote aus Queenstown, wo sie morgens eingetroffen waren, nach

„Es ist natürlich, daß Du Dich gekümmert hast, wie es jeder ist, dem ein außerordentlicher Wunsch nicht gleich gebräut wird: Ich kann Deinen Wanne nur raten, sich für dieses Mal nach anderen Hülfsmitteln umzusehen, und hat er sie gefunden, woran ich gar nicht zweifle, durch unermüdliche Anstrengung dich wieder heranzuarbeiten. Gehung ihm dies. So hat er seine Mühseligkeit bewährt, aber erst dann werde ich an sein aufrichtiges Wollen glauben, wenn Ihr beide Euch vernünftigermaßen eingeschränkt und auch Du in Deinem Wanne erspartere hilfst, statt gebahtenlos hinauszuwerfen. Ubrigens mag Dein Mann heut nach mittag einmal zu mir kommen, wie seine Verhältnisse dazulegen.“

Die junge Frau wußte mit zweifelloser Bestimmtheit, daß ihr Gatte sich dazu nicht verstehen werde. Gemain gebürte zu den Menschen, die offenen Verörterungen aus dem Wege gehen, weil ihnen der Mut fehlt, ihrer eigenen Charakterlosigkeit sich völlig bewußt zu werden. Sie war nicht blind gegen die Schwächen ihres Mannes, aber ihre Liebe zu ihm, die Sorge für ihre Kinder geboten ihr, fester als je zu ihm zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

kurzen Aufenthalt in östlicher Richtung wieder abgebannt sind, und zwar, wie man annimmt, seit der Bestimmung, sich nach Dublin zu begeben.“

Von anderer Seite wird dem „Temp“ mit folgen des aus London gemeldet:

Der Gehörg der Regierung gegen die Ausschreiber war in jeder Hinsicht bombastischer voranisiert und wurde sehr geheim gehalten. Da die Gefahr eines wirklichen Aufstandes abzuwenden hatte die Regierung an gewissen Punkten außer den Truppen noch Polizeibehörde konzentriert. Infolgedessen waren viele Polizeikräfte von den Mannschaften entböhrt und fielen so der Zerstörung anheim. Dem zurückgebliebenen Frauen und Kindern der Angehörigen gewährte man zehn Minuten, um sich und ihre Habseligkeiten aus den betreffenden Gebäuden zu entfernen. Webrigens hatten ihnen die Ausschreiber selbst die Sachen zurückgelassen. Nach Ablauf der erwähnten Zeit wurde sämtliches Möbel, das sich in den Polizeikamern befand, mit Petroleum begossen und in Brand gesetzt durch Explosionen von Patronen, die wo möglich placiert und entzündet worden waren. In den amtlichen Kreisen von Dublin herrscht allgemein die Ansicht, daß es ein Ding der Unmöglichkeit sei, Irland auch momentan von England aus zu regieren. Die Möglichkeit dieser Annahme besteht in der Einbürgerung der Eisenarbeiter und deren Arbeiter. Obgleich die Beamten erklären, die Ausschreiber seien fast ganz geflohen, wagen sie glauben, daß es genügen würde, um sich der Steuerzahlung zu entziehen, einfach zu erklären, man habe sie bereits geflohen, denn man werde im Gegenteil von allen Steuerzahlern den Beweis der Zahlung — durch Vorstellung der diesbezüglichen Empfangsbekundungen — verlangen, so dürfte doch das jeder der Art die von Behörden erhobene Schwierigkeiten bereiten. Zur Freund hat am vorigen Sonntag die Spitze der Fries und Mühlenturme verfallen, um mit ihnen die erforderlichen Maßnahmen zu verabreden. Man meint, daß es außerordentlich streng sein werden, Verfügungen wurden bisher nicht vorgenommen.“

Der „Temp“ vom 10. 4. enthält einen parlamentarischen Bericht über die Staatsverbrechen der Summeiner. Laut ihm sollen es in der Periode 1. Jan. bis 29. März d. J. 1089 1/2 gewesen sein. In der nächsten Periode hat 86 Personen getötet worden, unter ihnen 31 in offiziellen Beziehungen. 81 Personen wurden verwundet, 32 Verlesene misshandelt.

Aus dem heutigen Leben.

Delenendorf, den 24. April.

Der Frühling ist nun auch bei uns eingelebt. Übers all Müßig und gernt es, um dem Jakob, auf den Wiesen und in den Gärten. Besonders prächtig sind die Bruchbäume, auf dem Straßen der Kolonie, in deren weißen Blüten. Das ganze Dorf sieht aus, als ob ein großer Obstgarten. — Nach einer Wache schöner, sonntäglich Tage meinen ich wieder die langweiligen Wiese, über Saat und das Gras verstreut. Da hat es sich einmal am Abend zu rauchen gesungen und hat sich zwei Tage nacheinander gerechnet, so daß alle Welt einwillen darüber ist. — Die Tage haben wir Gade bekommen, und was sind es Überreste der denkwürdigen „Freiwillichen-Armee“, meistenteils Offiziere. Es sind ungefähr 500 Mann. Vertreten sind fast alle Nationen und Nationen, nicht ausgeschlossen russische Deutsche. Hierher sind wir mit ihnen ganz zufrieden. Sie benehnen sich sehr anständig. — Der Krieg zwischen Armeniern und Tataren ist immer noch nicht beendet. Am Dienstag, den 4. April, gingen viele Tataren, teils auf Wagen, teils zu Fuß, hinaus ins Gebirge, um das Armenierdorf Dschagan zur Auslöschung der Waffen zu zwingen. Wir alle glauben, zum worte es um die Armenier geschehen. Aber, als ich zwei oder drei vor Dschagan belagerte Dörfer übergeben hatten und dann natürlich all ihrer Gade herausgefunden waren, Da wüßten die „Kampfbereiten“ (es waren eben keine Krieger) nichts Besseres zu tun, als am Dienstag über unsere Schiffal-Gärten nach Ganja (Etschmiadzin) zu ziehen, ohne auch nur im geringsten auf die Berichte ihrer Vorgesetzten zu achten. — Die armenischen Flüchtlinge der ausgenommen Dörfer, meistens Frauen und Kinder, wüßten nach Delenendorf fliehen, wurden aber von den ihnen begegnenden Tataren beschossen. Dabei kamen nahe bei unserem Dorf 25 Menschen ums Leben. Sie wurden vor uns aufgefunden und auf unserem Friedhof beerdigt. Die Überlebenden sind im Dorfe untergebracht. Die Verwundenen wurden verheilt und in Pflege genommen. — Am Dienstag, Klau und Veratigung unserer Feldgärten lassen es unsere Nachbarn, die Toppas, nicht fehlen. In der letzten Woche sind den „Freiwillichen“ 7 Pferde, Sättel, Teppiche und andere Waren gestohlen worden. Dem Friedhofswächter hat man beim hien Tag 5 Denen geraubt. Einem hier wohnenden Armenier sind 20 Däpner, einem andern allerlei Sachen aus dem Hause gestohlen worden. Man kann's wahrscheinlich gar nicht mehr erwarten, daß die Reize an uns kommt, verurteilt zu werden. J. R.

Betrachtung der Z. B. des Verbandes der franz. Deutschen. Verantwortlich für die Redaktion das Red-Komitee.